

Der Reiche Torah-Schüler

Der Weise Rabbi Abba liebte sein Volk sehr. Er reiste viel, um die Juden zum Studium der heiligen Torah zu ermuntern. Eines Tages kam er in eine kleine Stadt ohne Torah-Gelehrte. Die meisten Einwohner waren ungebildet. Da sie ihm leid taten, beschloss er, ihr Wissen über die Torah zu vermehren. Eines Morgens ging er in die Synagoge und verkündete: „Wer sehr reich werden und in der nächsten Welt weiterleben will, möge mit mir die Torah studieren!“ Das löste großes Interesse aus, und viele kamen, um bei ihm zu lernen. Dank seiner Güte und seiner guten Lehrmethode hatte er bald einen Kreis eifriger und treuer Schüler um sich versammelt. Eines Tages erschien ein Neuling, ein intelligenter junger Mann, und sagte zu Rabbi Abba: „Ich habe gehört, dass Ihr jedem Reichtum verspricht, der die Torah studiert. Ich möchte gerne mitmachen und reich werden!“ „Schön“, antwortete Abba. Natürlich hatte er nicht Gold gemeint, sondern spirituellen Reichtum. Aber er war davon überzeugt, dass der junge Mann bald selbst zu dieser Einsicht gelangen werde, sobald er die Torah wirklich schätzen lernte. „Wie heißt du?“, fragte er ihn. „Ich lebe in dieser Stadt und heiße Josai“, antwortete der junge Mann. „Nun, Josai, du bist in unserer Gruppe willkommen. Von heute an sollst du Josai der Reiche heißen!“. Josais Gesicht hellte sich auf, als er das hörte, und er träumte schon vom Geld. Jeden Morgen kam er, um bei Rabbi Abba zu lernen. Er verstand alles mühelos, und Abba erkannte sein großes Potenzial. Eines Tages schien Josai nicht er selbst zu sein. Er saß lustlos da und schaute während des ganzen Unterrichts aus dem Fenster. Hinterher fragte Abba ihn: „Josai, mein Sohn, was bekümmert dich heute? Ich habe deine Fragen vermisst. Du scheinst heute woanders zu sein!“ „Rabbi, ich studiere seit Wochen fleißig und habe noch keinen der Reichtümer erhalten, die Ihr versprochen habt!“, sagte der junge Mann vorwurfsvoll. Abba war traurig über diese Worte, denn er hatte gehofft, dass Josai inzwischen das Studium als solches liebte. Aber er wollte ihn nicht von seinem Studium abschrecken, und darum erwiderte er: „Mein Sohn, du machst sehr gute Fortschritte. Sei geduldig und lerne weiter. Ich zweifle nicht daran, dass du eines Tages reich wirst.“ Nach diesen ermutigenden Worten seines Lehrers fühlte Josai sich besser und setzte sein Studium wie bisher fort. Dennoch machte Abba sich Sorgen um ihn. Würde er lange genug lernen, um sein Potenzial zu nutzen, oder würde er aufgeben, weil der materielle Reichtum ausblieb? Eines Nachmittags saß Abba allein über seinen Pergamenten, als ein gutgekleideter Fremder ihn ansprach: „Seid Ihr Rabbi Abba?“, fragte er. „Ja. Kann ich etwas für dich tun?“ „Rabbi, ich habe gehört, dass Ihr ein großer Gelehrter seid, und ich hoffe, dass Ihr mir helfen könnt. Ich bin sehr reich, hatte aber nie die Möglichkeit, die Torah zu studieren. Jetzt bin ich sehr beschäftigt und habe keine Zeit, in dieser späten Phase meines Lebens mit dem Studium anzufangen. Darum möchte ich jemanden dafür bezahlen, an meiner Stelle zu lernen. Hier ist ein Becher aus reinem Gold. Er ist sehr wertvoll, und ich besitze elf weitere Becher wie diesen. Ich möchte demjenigen einen Becher geben, der mir einen Anteil an seinem Wissen abgibt.“ Abba war erfreut. Er ließ Josai rufen, stellte ihn dem reichen Mann vor und erläuterte dessen Angebot. Natürlich stimmte Josai sofort zu. Beide Parteien waren zufrieden. Josai studierte immer eifriger, bis er sich kaum noch von den heiligen Texten losreißen konnte. An das Gold dachte er fast gar nicht mehr. Doch eines Abends hörte Abba ihn in seiner Ecke der Studienhalle weinen. Erschrocken fragte er: „Was ist geschehen? Warum weinst du?“ Er fürchtete, sein Schüler habe schlimme Nachrichten erhalten. „Rabbi, ich halte es nicht mehr aus! Ich finde es abscheulich, dass ich G-ttes Torah um des Goldes willen studiere. Anfangs war das Gold mein einziger Beweggrund, doch nun verstehe ich die Torah viel besser und weiß, dass das Wissen selbst mein Lohn ist. Ich habe so viel gewonnen und bin ein ganz anderer Mensch geworden. Jetzt komme ich mir wie ein Dieb vor, der sich seine spirituellen Bemühungen mit Gold bezahlen lässt. Es war töricht, diesen Handel abzuschließen. Ich wünschte, ich könnte ihn rückgängig machen!“ Abba weinte Freudentränen, denn er sah, dass sein bester Schüler durch das Studium wirklich gereift war. Seine Gier nach Reichtum war verschwunden und einer echten Liebe zur Torah gewichen. Abba rief den reichen Mann zu sich und erklärte ihm: „Durch deinen Handel mit Josai hast du dir große Verdienste erworben. Aber nun ist es Zeit, deinen Reichtum mit einem anderen armen Schüler zu teilen. Ich werde dir helfen, einen neuen Partner zu finden. Ich versichere dir, dass dein Handel ein großer Erfolg für dich war!“ Als Josai hörte, was sein Rabbi und Lehrer für ihn getan hatte, war er überglücklich. Er studierte die Torah sein Leben lang und unterrichtete auch seine Kinder und Enkel. Bald wurde er als „Josai der Goldene“ bekannt, weil er zugunsten des Torah-Studiums auf seinen goldenen Lohn verzichtet hatte.

Gut Schabbes

Nr. 232 Paraschat Schmini 5769

Die Flossen und Schuppen des Torah-Schülers

von Mosche Bogomilsky

„Das darfst du essen von allem, was im Wasser ist, alles, was Flossen und Schuppen hat ... das darfst du essen“ (Lev. 11:9).

Der Talmud (Nidda 51b) weist darauf hin, dass ein Fisch mit Schuppen auch Flossen hat und dass man sie daher nicht suchen muss. Aber es gibt Fische, die nur Flossen haben und somit unrein sind. Was lernen wir aus den Merkmalen der koscheren und unkoscheren Fische? Fische in ihrer Umwelt – Wasser – gleichen den Gelehrten, welche die Torah studieren. Das folgt aus dem Bericht des Talmuds über das römische Dekret gegen das Torah-Studium. Als Pappas ben Jehuda sah, dass Rabbi Akiwa öffentliche Versammlungen abhielt, um die Torah zu studieren, fragte er ihn: „Hast du keine Angst vor den Römern?“ Akiwa antwortete mit einem Gleichnis: „Ein Fuchs ging am Flussufer entlang und sah Fische, die vor etwas zu fliehen schienen. Auf seine Frage erwiderten sie: „Wir fliehen vor den Netzen, mit denen die Menschen uns fangen wollen.“ Der Fuchs sagte: „Kommt an Land, dann leben wir zusammen wie unsere Vorfahren.“ Die Fische entgegneten: „Du bist ein Narr. Wenn wir uns schon in unserer natürlichen Umwelt fürchten, werden wir uns an Land noch mehr fürchten!“ Rabbi Akiwa fügte hinzu: „Wenn unser Leben schon jetzt bedroht ist, obwohl wir die Torah studieren, unsere Lebensretterin, dann sind wir in noch größerer Gefahr, wenn wir uns der Torah entfremden!“

Schuppen schützen den Fisch, und mit den Flossen schwimmt er von Ort zu Ort. Wenn wir die Torah studieren, kommen uns neue Gedanken und Einsichten, und wir fürchten uns vor G-tt. Der Talmud vergleicht das Torah-Studium und die G-ttesfurcht mit Weizen, der mit salzhaltiger Erde konserviert wird. So wie das Getreidekorn ohne Konservierungsmittel rasch verdirbt, vergessen wir schnell, wenn wir die Torah ohne G-ttesfurcht studieren. Dann gleicht unser Studium einer giftigen Arznei.

Die Flossen symbolisieren die Fähigkeit, durch neue Einsichten in die Torah neue Gipfel zu erreichen, und die Schuppen stehen für die wichtige Zutat: die Furcht vor G-tt, die unser Torah-Studium „konserviert“, so dass aus ihr eine Arznei wird, die Leben spendet. Wenn wir „Schuppen“ besitzen, sind wir also beim Torah-Studium auf dem rechten Weg und können mit unseren „Flossen“ – innovativen Gedanken, die mit der Torah vereinbar sind – unser Leben und das Studium bereichern. Dann sind wir rein. Wer die Torah jedoch ohne „Schuppen“ – G-ttesfurcht – studiert, ist unrein. Sein Studium und seine Flossen – seine schöpferischen Ideen – widersprechen G-ttes Wünschen und führen ihn nicht an die spirituelle Quelle des Lebens, welche die Torah allen zeigt, die sie studieren.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe

Liebe

Lieben heißt seufzen,
wenn ein anderer Sorgen
hat, und jubeln, wenn ein
anderer Glück hat. Liebe
ist die größte Freude, die
es gibt.